

sein. Ziel der Vorlesung ist die Vermittlung der grundlegenden theoretischen Kenntnisse, die der Hörer für seine zukünftige Tätigkeit benötigt und die Förderung der dafür erforderlichen individuellen Fähigkeiten. Durch diese Zielstellung vermittelt sie die theoretischen Kenntnisse, die für die Praxis benötigt werden. Sie erzieht zu der Überzeugung, die der demokratische Jurist besitzen muß. Sie entwickelt seine Fähigkeiten, methodologisch richtig zu arbeiten und ist darum im echten Sinne eine Schule für die Praxis. Dabei wird sich der Vortragende stets bewußt sein müssen, daß er bei der Übermittlung theoretischer Kenntnisse zur juristischen und gesellschaftlichen Tätigkeit anleiten muß.

Es wäre daher falsch, wenn der Vorlesende z. B. bei der Darlegung der Kausalität nicht auf die praktische Bedeutung, auf die Art ihrer Anwendung in der Rechtsprechung eingehen würde. Ein entscheidendes Mittel, das ihm zur Verfügung steht, ist die richtige Auswahl der Beispiele. Ihre Darstellung und Behandlung erlauben ihm, die praktische Bedeutung einer Regel aufzuzeigen, den Studierenden zur methodologisch und politisch richtigen Behandlung eines Rechtsfalles zu erziehen und die praktischen Konsequenzen verschiedenartiger Auffassungen aufzuzeigen. Der Vortragende wird sich daher in seinen juristischen Vorlesungen ständig darum bemühen, die demokratische Rechtsprechung, vornehmlich des Obersten Gerichtes der Deutschen Demokratischen Republik, in seine Vorlesung einzubeziehen und damit den Hörer für seine zukünftige Tätigkeit vorzubereiten.

Aber es wäre falsch, an den Universitäten nur diese Seite der zukünftigen Praxis zu betrachten. „Ich erachte es für richtig“, sagte Prof. Fichtenholz auf der Tagung der Leningrader Universität, „die Studenten in das Laboratorium des wissenschaftlichen Denkens einzuführen, und die Wege der Erreichung von Kenntnissen und den Entwicklungsprozeß der Wissenschaft aufzudecken.“ Die Universität hat nicht nur die zukünftigen Richter und Staatsanwälte, sondern ebenso die zukünftigen Kandidaten der Lehre und Forschung zu erziehen. Der Vortragende muß daher Einblick in wissenschaftliche Arbeitsmethoden gewähren; er muß aufzeigen, wie der Wissenschaftler an Probleme herangehen muß. Seine Vorlesung wird daher mit der Erziehung zu einer wissenschaftlichen Forschungsmethode verbunden sein.

Die Vorlesung hat ihre natürlichen Schranken, die sie nicht überschreiten darf, ohne den Charakter der Vorlesung zu verlieren. Ihre Aufgabe kann nicht darin bestehen, technische Fertigkeiten, etwa die Verfügungstechnik zu übermitteln. Sie kann nicht zum Erwerb von Fähigkeiten und zur Einprägung des Stoffes erziehen, sondern sie muß diese Phase der Ausbildung dem Selbststudium, den Übungen, den Seminaren und der Praxis überlassen. Die Vorlesung ist daher ein wichtiger, aber nicht der einzige Bestandteil des Ausbildungsprozesses. Nur durch die Einheit aller Unterrichtsformen, der Vorlesung, des Selbststudiums, der Übungen, der Seminare und der richtig geleiteten praktischen Tätigkeit kann das Studienziel erreicht werden. Diese Erkenntnis der notwendigen Einheit aller Unterrichtsformen hat ihren Ausdruck in der Studienreform der Universitäten gefunden. Durch die Studienreform wird die Bedeutung der Vorlesung nicht herabgesetzt, sondern es werden die ihr nicht zukommenden Aufgaben den anderen Unterrichtsformen überlassen. Daher wäre es falsch, der Vorlesung den Charakter von Übungen oder einen halb seminaristischen Charakter zu geben. Diese Methode, welche vielleicht notwendig war, als die Übungen zu den Vorlesungen fehlten, muß das theoretische Niveau der Vorlesung herabsetzen und der Vorlesung ihren konzentrierten zusammenfassenden Charakter nehmen. Diese Art vermag trotz guten Willens nicht die Übung zu ersetzen. Wichtiger wird es sein, daß der Vorlesende Anregungen für das Selbststudium, Hinweise für die Behandlung von Einzelproblemen und zur selbständigen Bearbeitung wichtiger Fragen gibt und dadurch die Produktivität des Selbststudiums erhöht. Daher darf eine Vorlesung nicht ohne genaue Literaturangaben

abschließen. Ebenso wird es u. U. ratsam sein, bestimmte Kontrollfragen für das Selbststudium oder gar konkrete Aufgaben zu stellen. Der Dozent muß sich also auch mit den methodischen Fragen des Selbststudiums und der Übungen beschäftigen, deren Darstellung jedoch über den Rahmen dieser Ausführung hinausgehen würde. Sie zeigen, daß jede Unterschätzung einer der notwendigen Bestandteile des gesamten Ausbildungsprozesses sowie die Verletzung der spezifischen Aufgaben und Methoden in diesen Unterrichtsformen den gesamten Ausbildungsprozeß gefährden.

VII. Die Bedeutung des Studiums der Klassiker des Marxismus-Leninismus für die Ausarbeitung der methodischen Probleme der Vorlesung.

Jeder Lektor weiß, daß die Selbsterziehung zur Vorlesung niemals abgeschlossen sein kann. Er wird dieser Frage um so mehr Aufmerksamkeit schenken, je größere und längere Erfahrungen er gesammelt hat. Bei der Betrachtung seiner Vorlesungen, die längere Zeit zurückliegen und erneut gehalten werden sollen, wird er stets methodische Mängel entdecken, die er verbessern muß. Er wird versuchen, jede Vorlesung wirkungsvoller und überzeugender zu gestalten. Neben dem Studium der Pädagogik ist das Studium der Arbeiten der Klassiker des Marxismus-Leninismus hinsichtlich ihres methodischen Aufbaues ein wichtiges Mittel zur Verbesserung der Methodik.

Das Studium, z. B. der Rede Lenins „Über den Staat“ zeigt uns, wie Lenin genial die genetische Methode der Darstellung anzuwenden weiß und welchen Wert er auf die Anleitungen seiner Hörer zum Selbststudium legte. Schon in seiner Einleitung, die die Bedeutung des zu behandelnden Problems und ihres Klassencharakters aufwirft, spricht er seine Hörer hinsichtlich ihrer Arbeitsmethode an. Er weist sie darauf hin, wie sie an diese Frage heranzugehen haben. In diesem Zusammenhang machte er seine Hörer auf die Bedeutung der Schrift von Engels „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ aufmerksam. An Hand dieses Buches zeigt er auf, wie Engels die Frage anpackt und gibt den Hörern das Vertrauen, dieses schwierige Buch zu meistern. Danach geht er selbst dazu über, diese Frage in historischer Betrachtungsweise darzustellen.

Was Stalin von Lenin sagte, gilt im besonderen Maße von Stalins Arbeiten selbst. Betrachten wir uns z. B. seinen Aufsatz „Marxismus und nationale Frage“. Nach einer Einleitung beginnt er mit der Analyse der Nation. Er zeigt jedes einzelne Merkmal auf und geht erst zur Untersuchung des folgenden Merkmales über, wenn er das vorhergehende überzeugend dargestellt hat. Dann faßt er die einzelnen Merkmale in den Begriff der Nation zusammen und betrachtet ihre Einheit. Bei dieser synthetischen Behandlung untersucht er im einzelnen wiederum die Bedeutung jedes Merkmales, setzt sich mit den unwissenschaftlichen Theorien über die Nation auseinander und erzieht seine Hörer zur Unversöhnlichkeit gegen reaktionäre Theorien. So stellt diese Arbeit ein Musterbeispiel der analytisch-synthetischen Methode wie der Erziehung zur Parteilichkeit dar. Auch die Geschichte der KPdSU (B) ist in methodischer Hinsicht von größter Bedeutung. Jedes Kapitel wird anschaulich gegliedert; die entscheidenden Schlußfolgerungen werden zum Abschluß eines jeden Kapitels zusammengefaßt. Jede Verallgemeinerung stützt sich auf die Wiedergabe von konkretem geschichtlichem Material und eben dadurch kann man sich der wissenschaftlichen Folgerichtigkeit der Schlußfolgerung nicht entziehen. Das Studium der Geschichte der KPdSU (B) bildet daher an Hand der geschichtlichen Erfahrungen eine gefestigte Überzeugung und ist eine Anleitung zur gesellschaftlichen Praxis. Die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, ihre Tätigkeit als Erzieher, das Studium ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit befähigen uns nicht nur, unsere gesellschaftliche Arbeit ständig zu verbessern, sondern helfen uns auch, die methodischen Fragen unserer Vorlesungen richtig zu lösen.